

Wenden ja 1. Regel in ungewohnt  
 die (Sphäre am 14. November) pel. 1.  
 Sozialdemokratische Partei von Wien  
 Wien Wieden 3. Sektor die wird am 10. November  
 mit dem Entwurf der aufgestellten Statuten,  
 Liste in Vorzug. die folgenden Resolutionen hervorgehoben:  
 1. einigen für die Arbeit  
pel. 10

pel. 11  
 Sie sollte eine Bewegung anführen, die  
 Freund für unsere Organisation  
 an die kritischen Punkte in der Arbeiterbewegung  
 spricht darüber:

Am 7. November <sup>1911</sup> ~~1910~~ <sup>1911</sup> ~~1910~~ <sup>1911</sup> ~~1910~~  
 alle fünf Tage an 2. Kongress  
 1. Kongress am 6. November <sup>1911</sup> ~~1910~~  
 (die Kongress ~~1910~~ <sup>1911</sup>)  
~~1910~~ <sup>1911</sup> ~~1910~~ <sup>1911</sup> ~~1910~~ <sup>1911</sup>

1911 ~~1910~~ <sup>1911</sup> ~~1910~~  
 alle Arbeiter pel. 11



reht

An die

Wien, 14. November 1925

sozialdemokratische Kunststelle

V. Sonnenhofgasse 6.

Die Begründung des Entschlusses, auf Ihr am 8. November mir  
 übersandtes Schreiben mit einer Ablehnung zu antworten, ist die folgende:  
 Der Verlag der Fackel hat Ihnen bereits mitgeteilt, dass es den Erwartun-  
 gen in keinem Punkte entsprochen hat. Schon im ersten nicht. Der ohne  
 Zweifel berechtigten Feststellung meiner Antwort, dass die Kunststelle  
 am 7., also "wenige Tage vor dem Termin", mich zum Vortrag eingeladen  
 hat, entgegnet Sie mit der Erklärung, Sie hätten mich "nicht in letzter  
 Stunde eingeladen", sondern "erst vorgestern mit Sicherheit feststellen  
 können ( durch einen Anruf beim Verlag der Fackel)", dass ich "überhaupt  
 in Wien" bin. Es dürften wohl im Gebiet des menschlichen Verkehrslebens  
 wenige Wendungen zu erfinden sein, in denen ein annähernd so plausibler  
 Tonfall ein annähernd so starkes Mass von Unwirtlichkeit zu decken im-  
 stande wäre. Unwiderleglich ist die Angabe, dass Sie am 5. November beim  
 Verlag der Fackel telephonisch angefragt haben, ob ich in Wien sei. Warum  
 diese Erkundigung nötig war, um ihr erst zwei Tage später die Einladung  
 folgen zu lassen, wüsste ich nicht zu sagen. Wohl aber bin ich es frei,  
 zu bekennen, dass ich erraten habe, welchem Zweck diese Erkundigung dienen  
 konnte, und dass ich, um nicht die noch verbleibenden fünf Tage verzetteln  
 zu lassen, das Antwortschreiben vom 7. November abfasste, <sup>welches</sup> das sofort ab-  
 gesendet werden sollte, wenn die zu erwartende Einladung eintrafe. Sie  
 kam am 7. um 5 Uhr und es wäre unmöglich gewesen, Ihnen knapp vor einer  
 Vorlesung, die an diesem Tage stattfand, den mit Schreibmaschine ge-  
 schriebenen Antwortbrief durch einen Boten zu senden, hatte ich ihn nicht  
 vorbereitet gehabt. Da Ihnen das Juli-Heft der Fackel zwischen August  
 und November bekannt wurde und besser bekannt als mir Ihre Julireise

1870

Journal of the ...

...

...

...

...

...

nach Paris, so wäre es eigentlich - bei einigem Glauben an den Ernst meiner Publikation - kaum notwendig gewesen, diesen Antwortbrief zu provocieren, der doch nur wiederholen konnte, was in jenem Aufsatz stand. Wenn Sie trotzdem es für notwendig gehalten haben, und für möglich, mich für die Republikfeier zu gewinnen, wenn Sie sich eine solche ohne meine Mitwirkung gar nicht denken konnten, so hatten Sie seit dem August, seit Ihrer Rückkehr aus Paris, gewiss hinreichend Zeit, mich zu ihr einzuladen, und auch die Bedingung zu erwägen, unter der ich einzig entschlossen schien, diese Einladung anzunehmen. Sie werden sich erinnern, dass ich vor einem Jahre, gelegentlich einer andern, bei weitem nicht so schweren Komplikation, Ihre gleichfalls ein paar Tage vor dem Termin erfolgte Einladung abgelehnt habe. Sie erinnern sich gewiss auch, unter welcher Kautel diese für die letzte Maifeier von mir angenommen wurde: der Name der Kunststelle, deren Wirksamkeit ich zuvor öffentlich missbilligt hatte, musste auf den Karten gestrichen werden. Sie erinnern sich sicherlich auch der zahllosen administrativen Widerwartigkeiten, unter denen ich in den vorangehenden Jahren immer wieder der ehrenvollen Aufgabe, vor der Arbeiterschaft zu sprechen, nachgekommen bin, trotz dem Ihnen längst bekannten innersten Widerstreben, einer mir verderblich scheinenden Kunstpolitik als künstlerischer Aufputz zu dienen. Gleichwohl hat meine freudige Bereitschaft, zu den Arbeitern zu sprechen, bisher kein anderes Hindernis als das der physischen Unmöglichkeit gekannt, welches eben in der Art einer Einladung begründet sein kann, die aus irgendeinem Grunde, sei es Widerwille oder Schlamperie, erst wenige Tage vor dem Termin erfolgt. Nie hätte ich es für möglich gehalten, dass für eine solche Usance eine Erklärung zu finden wäre, wie sie Ihnen in dem einleitenden Satz Ihres Schreibens beliebt. Es sei Ihnen erst am 5. November gelungen mit Sicherheit festzustellen, dass ich "überhaupt" in Wien bin!. Um die ganze Groteske dieser Angabe zu kennzeichnen, möchte ich es mir am liebsten ereparen, darauf hinzuweisen, dass ich an diesem Tage nicht etwa in London, sondern in Wien einen Shakespeare-Vortrag gehalten habe, der

nach Paris, so wäre es eigentlich - bei einigen Gläubigen an den Ernst  
 meiner Publikation - kaum notwendig gewesen, diesen Antwortbrief zu  
 provozieren, der doch nur wiederholen konnte, was in jenem Aufsatz stand.  
 Wenn Sie trotzdem es für notwendig gehalten haben, und für möglich, sich  
 für die Republikation zu gewinnen, wenn Sie sich eine solche ohne meine  
 Mitwirkung gar nicht denken konnten, so hätten Sie seit dem August, seit  
 Ihrer Rückkehr aus Paris, gewisse Hindernisse felt, mich zu ihr einzuladen,  
 und auch die Bedingung zu erwägen, unter der ich einstig entschlossen  
 schien, diese Einladung anzunehmen. Sie werden sich erinnern, dass ich  
 vor einem Jahre, gelegentlich einer andern, beiläufig nicht so schweren  
 Komplikation, Ihre Gleichgültigkeit ein paar Tage vor dem Termin erfolgte Ein-  
 ladung abgelehnt habe. Sie erinnern sich gewiss auch, unter welcher Kunst-  
 diese für die letzte Waise von mir angenommen wurde: der Name der Kunst-  
 stelle, deren Wirksamkeit ich zuvor öffentlich missbilligt hatte, ersetzte  
 auf den letzten gestrichen werden. Sie erinnern sich sicherlich auch der  
~~entschieden unzulässigen Einwirkung, unter welcher ich in der~~  
 folgenden Jahre immer wieder der ehrenvollen Aufgabe, vor der Arbeiter-  
 schaft zu sprechen, nachzukommen bin, trotz dem Ihnen längst bekannten  
 innersten Widerstreben, einer mir vererblich schmerzhaften Kunstschwell-  
 als künstlerischer Aufsatz zu dienen, Gleichwohl hat keine freundliche Be-  
 rücksichtigung, zu den Arbeitern zu sprechen, bisher kein anderes Hindernis  
 als das der physischen Unmöglichkeit gekannt, welches eben in der Art  
 einer Fehlbildung begründet sein kann, die aus irgendwelchem Grunde, sei es  
 Willkür oder Schicksal, erst wenige Tage vor dem Termin erfolgt. Wie  
 hätte ich es für möglich gehalten, dass für eine solche Ursache eine Er-  
 klärung zu finden wäre, wie sie Ihnen in dem einleitenden Satz Ihres  
 Botschafts beliebt. Es sei Ihnen erst am 2. November gelungen mit Sicher-  
 heit festzustellen, dass ich "Berkant" in Wien bin. Um die ganze  
 Größe dieser Abgabe zu kennzeichnen, möchte ich es mir im nächsten  
 ersparen, darauf hinzuweisen, dass ich an diesem Tage nicht etwa in  
 London, sondern in Wien einen Berkspeare-Vortrag gehalten habe, der

der neunte Abend in einem Zyklus "Theater der Dichtung" war, von welchem dem verantwortlichen Leiter der proletarischen Kunstangelegenheiten und des kritischen Ressorts der Arbeiter-Zeitung nicht das geringste bekannt wurde, offenbar weil er eine Privatangelegenheit war wie Ihre Abwesenheit von Wien. Dieser Hinweis ist mir aus dem Grunde unerwünscht, weil ich die Gefahr des Verdachts laufe, die so absolute Ignorierung der vermutlich einzigen künstlerischen Tatsache des Ortsgebietes und Zeitraums im Vergleich mit der Beachtung von Hanswurstiaden als eine persönliche Kränkung zu empfinden. Es würde mir kaum gelingen, die nun einmal gegebene, ortsübliche Einstellung zu künstlerischen Angelegenheiten als Eitelkeitsfragen selbst bei einer Instanz, die sich Kunststelle nennt, zu verrücken. So berechtigt es gewiss wäre, zu untersuchen, was der dienstlich so in Anspruch genommene Leiter einer solchen denn eigentlich Wichtigeres zu tun hätte, als sich um die Darbietung von hundert Gestalten aus Shakespeare, Goethe, Gogol, Nestroy, Raimund, Wedekind, Hauptmann etc. auf der Scene eines einzigen Sprechers zu kümmern, so sei doch bloss festgestellt, dass er zum mindesten genug Wichtiges zu tun hatte, um nicht einmal von der Tatsache dieses Zyklus etwas zu wissen, obschon sie in der Fackel wie in dem von ihm redigierten Ressort seiner eigenen Zeitung angekündigt war. Wenn nun dieser Umstand, der kulturell gewiss noch weit beträchtlicher ist als ein Zyklus von zehn Vorlesungen, ohneweiters zur Kenntnis genommen werden muss, so bleibt doch dem Leiter der Kunststelle immer noch das dienstliche Interesse für eine einzige Vorlesung, für die zur Republikfeier, zugestanden. Um dieses Interesse zu betätigen, muss er allerdings zu erforschen suchen, ob ich überhaupt in Wien bin. Dies mit Sicherheit festzustellen, ist ihm nun erst am 5. November und zwar durch einen Anruf beim Verlag der Fackel gelungen. Wer in einer fernen Zeit noch weniger von meiner künstlerischen Tätigkeit in Wien wissen sollte als der Leiter der Kunststelle und etwa auf dessen brieflichen Nachlass angewiesen wäre, um sich ein Bild von den Wiener Verhältnissen im Herbst 1925 zu machen, müsste auf die Vermutung kommen,

der zweite Abend in einer kleinen "Theater der Dichtung" war, von welchem  
dem verantwortlichen Leiter der protestantischen Kunstvereinsarbeiten und  
des kritischen Besenns der Arbeitsteilung nicht als geringste Bedenke  
wurde, offenbar weil er eine Privatsammlung wie ihre Anwesenheit  
von Wien, dieses Hinwegs ist mir aus dem Grunde ungewiss, weil ich die  
Gefahr des Versuchs laufe, als so absolute Ungewissung der Verantwortlich

einigen künstlerischen Tatsachen des Orchesters und Fortschritts im Vergleich  
mit der Forderung von Hauptleistungen als eine gewisse Erziehung zu emp-  
finden. Es wird mit kaum gelassen, die nun einmal gesagten, orthodogen  
Kunstleistung zu künstlerischen Angelegenheiten als künstlerischer Arbeit  
bei einer Instanz, die sich Kunststoffe nennt, zu verwehren. So besteht  
es gewiss aus zu untersuchen, was der Künstler so in Anspruch genommen  
lässt einer solchen kann eigentlich die Fähigkeit zu tun habe, als sich um  
die Darstellung von Kunstleistungen auszukennen, Goethe, Gounod, Beethoven,  
Haydn, Vivaldi, Händelmann etc., auf der einen Seite einen eigenen Fortschritt  
zu erreichen, so ist doch die Kunstleistung, die er zu erreichen wünscht

Flüchtige zu tun habe, um nicht einmal von der Tatsache dieses Erlauben  
erwas zu wissen, obwohl sie in der Regel wie in dem von ihm verfassten  
Besort selbst etwas Leistung anerkannt ist, kann aus diesem Grund  
der künstlerisch gewiss noch weit beträchtlicher ist als ein Erlauben von ihm  
Vorlesungen, obgleich zur Kenntnis genommen werden muss, so nicht doch  
dem Leiter der Kunststoffe immer noch den künstlerischen Interesse für eine  
einige Vorlesung, die die zur Verfügung, zuzusetzen, in dieser In-  
teresse zu betätigen, muss er allerdings zu erfordern suchen, so ich

Wiederholung in Wien bin. Dies mit Stabilität festzustellen, ist ihm zum erst  
am 2. November und zwar durch einen Artikel über die Fächer der Fächer  
Vor in einer Ferner Zeit noch weniger von einer künstlerischen Tätigkeit  
in Wien etwas sollte als der Leiter der Kunststoffe und zwar auf dessen  
kritischen Nachlass antworten wäre, um sich ein Bild von den Wiener  
Verhältnissen im Herbst 1888 zu machen, müsste auf die Vermutung kommen,



dass ich entweder in jener Zeit als abgänglich galt oder dass mindestens durch einige Monate das Telephon gestört war. Oder wohl auch, dass Sie sich seit dem August an jedem Tag vergebens bemüht haben, telephonisch zu erfahren, ob ich in Wien sei, und dass der Verlag der Fackel erst am 5. November mit dem Geständnis herausgerückt ist. Denn erst an diesem Tage hatten Sie die Sicherheit. Ich möchte Ihnen nun offen sagen, dass ich erstaunt bin über den Mut, mit einer Aussage von solchem Wahrhaftigkeitsgehalt mir gegenüberzutreten und auch zu erwarten, dass eine so plausible Erklärung meinem Intellekt genügen werde. Sie belieben mit dem Geständnis, Sie hätten erst am 5. November mit Sicherheit festgestellt - welches Geständnis Sie doch nicht entschuldigen, sondern belasten würde -, die Wendung vorzunehmen, Sie hätten es erst am 5. November mit Sicherheit feststellen können, woraus ein Dritter schliessen muss, Sie hätten vorher angestrengte Versuche gemacht, es festzustellen, und es hätte solcher Versuche auch bedurft, weil den ganzen Monat Oktober hindurch - eben ausser den Sonderlingen, die meinen Vortragssaal besetzt hatten - es in ganz Wien niemand gewusst hat. Aber dieser unbeteiligte Dritte würde, wenn er nicht von dem Tonfall Ihrer Aufklärung hingerissen ist, meinen, Sie hätten in der Annahme, ich sei verreist, getrost einen Brief, der mir wohl nachgesandt worden wäre, riskieren können, Sie hätten, wäre dieser sagen wir vom 15. Oktober datierte Brief mir selbst nach Moskau gefolgt, ganz sicher noch vor dem 7. November einen Bescheid gehabt, ob ich an/der Republikfeier mitwirken würde, und wären dann ganz gewiss noch gründlicher von dem Verdacht befreit gewesen, sich erst "in letzter Stunde" für meinen Aufenthalt interessiert zu haben, einem Verdacht, der angesichts der Unzulänglichkeit Ihrer Eruiierungsversuche Ihnen nun doch nicht erspart bleibt. Warum Sie die ~~die~~ Einladung tatsächlich in letzter Stunde an mich ergehen liessen, kann ich, der die diplomatischen Mittelchen einer vom Umsturz nur scheinbar ausgerotteten Verkehrsverbindlichkeit aktiv wie passiv verschmäht, mit der denkbar grössten Offenheit sagen: Sie wussten ganz genau, welche Bedingung ich an die Abhaltung des Vortrags knüpfen

dass ich entweder in jener Zeit als abhängig galt oder dass mindestens  
 durch einige Monate das Telefon gestört war. Ob es wohl auch, dass Sie  
 sich seit dem August zu jedem Tag vergewissert haben, telefonisch zu  
 erfahren, ob ich in Wien sei, und dass der Verlag der Poesie erst am  
 2. November mit dem Geständnis herausgerückt ist. Dann erst an diesem Tage  
 hatten Sie die Sicherheit, ich möchte Ihnen nun offen sagen, dass ich er-  
 staunt bin über den Mut, mit einer Aussage von solchem Wahrheitsgehalt  
 gehalt mir gegenüberzutreten und auch zu erwarten, dass eine so ein-  
 schiele Erklärung meinem Intellekt keinen wehrt. Sie belästen mich dem Ge-  
 ständnis, Sie hätten erst am 7. November mit Sicherheit festgestellt  
 welches Geständnis Sie doch nicht entschuldigen, sondern belassen würde  
 die Forderung vorzunehmen, Sie hätten es erst am 7. November mit Sicherheit  
 festgestellt können, voraus ein Diktier abgeschlossen wäre, Sie hätten vorher  
 angestrebte Versuche gemacht, es festzustellen, und es hätte sofort ver-  
 suchs auch bedürft, weil der ganze Wort Oktober hindurch - ohne dass  
 den Geständnissen, die meinen Verfassungsvertrag hätten - es in Wien  
 kein jemand gewusst hat. Aber dieser unvollständige Briefe hätte, wenn er  
 nicht von dem Tonfall Ihrer Ausführungen hingewiesen ist, meinen, Sie hätten  
 in der Annahme, ich sei verstorben, getrost einen Brief, der mir wohl nach  
 gesandt worden wäre, schreiben können. Sie hätten, wäre dieser sagen wir  
 vom 12. Oktober datierte Brief nie selbst nach Wien gekommen, ganz sicher  
 noch vor dem 7. November einen Bescheid gehabt, ob ich außer Bewusst-  
 seits erlitten hätte, und wenn dann ganz gewiss noch ein Briefchen von  
 dem Veracht befreit gewesen, sich erst "in letzter Stunde" für meinen  
 Aufenthalt interessiert zu haben, einen Verzicht, der angesichts der  
 Unmöglichkeit Ihrer Eristenversuche Ihnen nun doch nicht erspart  
 bleibt. Warum Sie diese Einleitung sprachlich in letzter Stunde an mich  
 ergoßen lassen, kann ich, bei der typographischen Mittelchen einer von  
 Umsturz nur schmerzlicher konstataren. Vertriebsverhältnissen nicht wie  
 passiv verachtet, mit der letzten letzten Offenheit sagen: Sie wussten  
 ganz genau, welche Bedeutung ich in die Abhaltung der Vorträge legte

würde, und dachten gar nicht daran, mich zu einer Mitwirkung einzuladen, die Ihnen längst eine weit höhere Unbequemlichkeit als Weihe Ihrer Feste bedeutet. Natürlich wissen wir beide, dass die Behauptung des Revolverblattes "Die Stunde", ich sei von der Kunststelle den Arbeitern aufgezwängt worden, eine bewusste Lüge ist, wie alles, was sie von mir behauptet. Die Wahrheit ist vielmehr, dass ich der Kunststelle von den Arbeitern aufgezwängt wurde, dass zahlreiche Mahnungen und Erkundigungen aus den Kreisen der Arbeiter Sie gezwungen haben, mich "in letzter Stunde" aufzufordern. Diese Bezeichnung für den Zeitpunkt, in dem die Einladung erfolgt ist, habe nicht ich gewählt, der dem Zeitabschnitt, welchen das Wort "Stunde" bedeutet, so weit ~~+~~ wie nur irgend möglich die Scham ersparen möchte. Die Wahrheit ist: Die Unbequemlichkeit meiner Erscheinung für alle Faktoren, die mit dem sogenannten Wiener Geistesleben in irgend einer Form zusammenhängen, die Schwierigkeit, die die Verbindung mit mir für alle literarischen Bestrebungen zeitigt und also auch im Gebiet jener bürgerlichen Interessen, mit denen die sozialdemokratische Kunststelle verknüpft ist, ist ~~seit dem~~ <sup>durch</sup> besonderen Kampf, den ich seit einigen Monaten führe, katastrophal geworden. Wenn vom Standpunkt jener anti-revolutionären Gesinnung, die sich ~~von~~ <sup>seit dem</sup> Umsturz ~~an~~ damit begnügt hat, den proletarischen Kreisen zu bourgeoisen Kunstgenossen zu verhelfen, schon alles, was ich tue, als eine Narrheit erscheint, so war es doch klar, dass mein unbeugsames Auftreten gegen die Pressschande, deren Entfesselung die Indolenz, die Hochhaltung des liberalen Odols oder die bleiche Furcht vor dem Erpresser duldet, hinnimmt oder begünstigt - so war es also klar, dass mein im Glück der Isoliertheit gesteigerter und durch keine taktischen Bedenken zu hemmender Kampf unerwünschte Verbindungsstörungen heraufbeschwören würde. Es schien Ihnen "nicht sehr opportun", im August zu berichten, was im Juni zu lesen war? Nie hatte ich im Ernst erwartet, dass es einem Sozialdemokraten, der, wenn nicht gestattet, so doch widerspruchlos hingenommen hat, dass sein Portrait in einem dieser Schandblätter auftauche - trotz dem Vorbild des protestierenden bürgerlichen Kollegen

11

Hand

Hand

Alfred Polgar es widerspruchlos hingenommen hat -, nie hätte ich erwartet, dass ihm im Juni oder August oder wann immer gegen die beispiellose Beudelung meines Wirkens, und selbst gegen die in Verbindung mit seinem eigenen kunstpolitischen Ressort erfolgte, ein Schritt der Auflehnung oder der Berichtigung "opportun" erscheinen würde. Was alles ist seit dem Monate März auf diesem Gebiete, aus dem die Schande der Uebeltäter und die ihrer Dulder wetteifernd zum Himmel des freiheitlichen Ideals stinken, als nicht opportun erschienen oder als opportun nicht erschienen! Was Sie nun zum konkreten Anlass als "klipp und klar" erklärbar vorschlagen, lehne ich mit derselben Unbeugsamkeit ab, mit der ich in meinen eigenen Erklärungen und Aufklärungen beharre und fortfahre, mit der Hartnäckigkeit, die mich taktischen Versuchen unzugänglich und darum zum Politiker untauglich macht. Sie wollen erklären, dass Sie mich "auch diesmal" zur Erhöhung der Feier eingeladen haben und die Arbeiterschaft meine Mitwirkung geradezu als selbstverständlich begrüsst (wobei Sie so freundlich sind, mich von der Verpflichtung zu einer solchen ausdrücklich loszusprechen). Und damit hoffen Sie, "alle Missverständnisse beseitigt zu haben"! Aber was zu beseitigen ist, ist kein Missverständnis, sondern die Schufferei, und was Sie erklären wollen - ein Kompliment ins Ohr eines Mannes, den Sie für einen eitlen Narren halten und der in Wahrheit für nichts weniger zu haben ist -, würde der entfesselten Schufferei, auf die Sie doch nicht den geringsten Bezug zu nehmen gesonnen sind, nichts geringeres ermöglichen als den Triumph einer Bestätigung der Lüge: indem Sie, nunmehr willens, mich "auch diesmal" der Arbeiterschaft aufzuzwingen, genötigt seien, gegen eine sichtliche Gegenströmung in der Arbeiterschaft meine Mitwirkung zu rechtfertigen. Während Sie in Wahrheit von der Arbeiterschaft gezwungen werden, mich einzuladen, hätte es - selbst für den besseren Willen als den der Schufferei, die wohl noch weit selbstverständlicher ist als meine Mitwirkung - den Anschein, als ob Sie mich nun erst jener ausgereieren müssten. Und dieser Effekt des wahren Missverständnisses, dieser Misseeffekt ist unvermeidlich, wenn Sie sich nicht entschliessen, "klipp

Alles Folgt es wiederum... die...  
 dass ihm im Juni oder August...  
 Auslegung...  
 eigenen...  
 der...  
 war...  
 Dabei...  
 nicht...  
 nun...  
 Jahre...  
 Erfahrungen...  
 die...  
 sich...  
 der...  
 zu...  
 der...  
 helfen...  
 helfen...  
 die...  
 einen...  
 ist...  
 ringen...  
 den...  
 "auch...  
 eine...  
 re...  
 werden...  
 den...  
 meine...  
 r...  
 M...

und klar zu sagen, welche schändliche Lüge gegen mich und ebenso auch gegen Sie gewagt wurde; ganz so wie das tägliche Wachstum der Frechheit unvermeidlich ist, solange sich die Parteipublizistik nicht entschliesst - ganz jenseits der Schmach, die mir angetan wurde und die gewiss als solche die Abwehr derer erfordert hatte, welche mich dem Proletariat als den einzig berufenen Sprecher seiner Feste hingestellt haben - solange sich also die Parteipublizistik nicht entschliesst, das Uebel von Grund aus anzupacken und die Parole "Hinaus aus Wien mit dem Schuft!", die ihr längst aus dem Ausland entgegertönt, selbsttätig zu verbreiten. Ich könnte Ihnen mit der Offenheit, die ich für unumgänglich halte, auch sagen, welches Thema ich mir als das würdigste ausersuchen hatte, um eine Republik nicht nur zu feiern, sondern auch zu rehabilitieren. Sie haben doch nicht im Ernst erwartet, dass ich es über mich bringen könnte, zum so und sovielten Male zur Feier der Republik meinen Vers aufzusagen, der die Befriedigung zum Ausdruck bringt, dass wir die Habsburger los sind. Wenn es auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen könnte, dass ich noch Jahrzehnte nach dem Umsturz die Seligkeit dieses Verlustes preisen würde und sowohl in republikanischer Sicherheit wie vor der Gefahr einer Wendung kein anderes Bekenntnis abzulegen hatte, so werden Sie doch auch nicht glauben, dass ich die Pflicht versäumen könnte, die Träger des republikanischen Gedankens zu fragen, ob sie sich seiner würdig erwiesen haben; und dass ich da an den kulturellen Problemen, die ich für nicht minder wichtig halte als die Eroberung politischen Neulands und für wichtiger als alle gewerkschaftlichen Nützlichkeiten, nicht vorübergehen könnte, das mögen Sie versichert sein. Nein, nichts halte ich für dringender, als gerade die Arbeiterschaft mit meiner Auffassung von der aussersten Schande, die die errungene Freiheit befleckt, der ihrer heillosen Vermischung mit der Libertinage des publizistischen Treibens, vertraut zu machen und sie gemäss meiner öffentlichen Ankündigung auf die Aufgabe hinzuweisen, zu untersuchen, wie ihre politischen und kulturellen Führer sich zu diesem wahrhaft namenlosen Uebel gestellt und welche Gründe sie von der





Wahrnehmung eines wahrhaft revolutionären Interesses bisher abgehalten haben. Nein, ich wüsste mir keine würdigere Republikfeier als einen Vortrag, der mit solchem Appell ausgefüllt wäre und den ich der Arbeiterschaft auch wahrlich nicht vorenthalten werde. Hätte mir Ihre Einladung genügend Zeit gelassen, so hätte ich keineswegs gezögert, ihn zu verfassen und Sie von solcher Absicht zu verständigen. Indes hatte selbst die Kürze der Zeit bis zum Vortrag meinem Wunsch, vor der Arbeiterschaft zu sprechen, kein Hindernis in den Weg gelegt, wenn nicht die Kürze der Zeit, die dem Vortrag selbst gegönnt war, es mir unmöglich gemacht hätte, ein bereits vorhandenes Werk, wie etwa "Wolkenkuckucksheim", den Arbeitern zu bieten, vielleicht die einzige Arbeit, die ich gegenwärtig ausser jener kulturellen Notwendigkeit zu bieten hatte, ohne meine Republikfeier als Heuchelei empfinden zu müssen. Denn bei jedem andern Vers gegen die glücklich überstandene Schmach der Monarchie müsste ich doch mich und die Hörer <sup>daran</sup> erinnern, dass in ihr eine Pressschande, wie sie der Geist der Freiheit duldet, keinen Tag lang möglich gewesen wäre! Eine Dichtung wie jene aber als Programm zu wählen, haben Sie mir durch die Eröffnung unmöglich gemacht, dass der Vortrag dessen Einschiebung vor die Abendfeier wohl deutlich den Ihnen in letzter Stunde aufgezwängten Entschluss beweist - kaum länger als anderthalb Stunden würde dauern dürfen. Um den Arbeitern zu sagen, was ich heute für unerlässlich halte, hätte diese knapp bemessene Zeit wohl ausgereicht, und waren Sie mit dem Thema einverstanden gewesen, so hätte ich sogar auf die Klarstellung, die ich von Ihnen verlangt habe, ohneweiters verzichten können. Sie waren aber mit dem Thema nicht einverstanden gewesen, denn Sie sind gewiss der Ansicht, dass man die Republik nicht würdiger feiern könne, als indem man das Aeusserste, was ihrer Ehre angetan wird, verschweigt. Ich bin anderer Ansicht, und da ich sie vor den Arbeitern bekennen werde, so ist es unmöglich, dass ich mich hierzu der Vermittlung der Kunststelle bediene. Sie werden mir nicht nachsagen können, dass ich, während Sie tatsächlich erst am 5. November feststellen konnten, dass ich zur Disposition bin, nicht schon im Juli für Ersatz besorgt war, indem ich Ihnen zur Feier der Republik

... die Aufnahme eines ...  
... haben. ...  
... der mit ...  
... auch ...  
... Zeit ...  
... von ...  
... die ...  
... Hinweis ...  
... trag ...  
... händiges ...  
... leicht ...  
... Notwendigkeit ...  
... finden ...  
... dass ...  
... in ...  
... eine ...  
... eine ...  
... lassen ...  
... Studie ...  
... den ...  
... erlässlich ...  
... waren ...  
... Klarstellung ...  
... den ...  
... gewisse ...  
... finden ...  
... anderer ...  
... unmöglich ...  
... werden ...  
... am ...  
... schon ...

die Herren Werfel und Hofmannsthal empfohlen habe. Wie immer diese Kunstkräfte sich zur Einladung verhalten mögen, ich vermute, dass es sich die Kunststelle Überlegen würde, ihnen bei eintretender Schwierigkeit mit Bedewendungen, wie sie zu meiner Beschwichtigung gewagt werden, zu begegnen, und dass ihr Leiter auch nicht versuchen würde, die Vernachlässigung seiner wesentlichsten Aufgabe mit dienstlicher Ablenkung und mit Unwohlsein zu entschuldigen. Ich habe ihn an alles mögliche schon erinnert und es wird ihm wohl auch noch bewusst sein, dass er mir das Motiv der dienstlichen Inanspruchnahme und der Erkrankung bereits in jedem Fall vorgehalten hat, wo es zu Tage gekommen war, dass die Kunststelle auf meine wahrlich nicht geringere Arbeit und auf mein physisches Wohl nicht den geringsten Bedacht genommen hatte, wenn es doch galt, ihren Wünschen dienbar zu sein. Bei allem menschlichen Bedauern für solche Ursache einer Verhinderung in wichtigem Falle, möchte ich doch mit der Offenheit, die in öffentlichen Dingen der Kunstverwaltung selbst vor privater Rücksicht steht, und gewiss auch im Einklang mit dieser, die Meinung aussprechen, dass hier ein Ruhebedürfnis, welches selbst den Wunsch nach einem Besuch unerfüllt lässt, zu einem endlichen Verzicht auf Agenden drängt, in denen einzig das allgemeine Interesse zu entscheiden hat. Dies für den Fall, dass man sich schon nicht entschliessen könnte, ein kunstpolitisches Wesen als solches aufzugeben, durch das, weil es nun einmal nicht darauf abzielt, die künstlerischen Möglichkeiten der vom bürgerlichen Schmutz unberührten Proletariereesele zu erziehen, zum Mindesten zweifelhaft geworden ist, ob es nicht sittlicher wäre, sie durch Branntwein vom Operettengenusse abzulenken, als umgekehrt.

